

## Deutschland diskutiert am strategischen Nutzen der Raketenabwehr vorbei

von Jan-Friedrich Kallmorgen und Andreas Beckmann

*Die deutsche Debatte um das von den USA geplante Raketenabwehrsystem leidet unter drei Faktoren, die eine nüchterne Analyse der Situation erschweren: Außenpolitische Pläne der USA stehen seit dem Irak-Krieg unter Generalverdacht, Moskaus Interessen wird überproportional viel Rücksichtnahme gewährt und die iranische Bedrohung wird heruntergespielt. Dadurch verschließt sich für die meisten Beobachter der eigentliche strategische Wert des Raketenabwehrsystems: Es bietet eine Versicherungsoption gegenüber dem Iran für den Fall, dass die diplomatischen Bemühungen scheitern, Teheran von seinen Nuklearwaffenplänen abzuhalten.*

1. Die Mehrheit der Deutschen hat ihren Glauben an die stabilisierende Kraft der amerikanischen Außenpolitik verloren, so dass hierzulande eine fast schon automatische Schuldvermutung gegenüber Washington herrscht. Ende März 2007 ergab eine Forsa-Umfrage, dass 48% der Deutschen die USA für eine größere Bedrohung des Weltfriedens halten als den Iran. Ganze 31% waren der gegenteiligen Ansicht. Noch dramatischer sind diese Zahlen bei der Gruppe der 18- bis 29-jährigen, wo 57% die USA für die größere Gefahr hielten.<sup>1</sup> Dieses Ergebnis ist auf die zahlreichen außen- und sicherheitspolitischen Fehler der Bush-Administration, insbesondere im Irak, zurückzuführen, die durch eine z. T. massiv anti-amerikanische Berichterstattung verstärkt wurde. Dadurch hat Amerika in weiten Teilen der deutschen Bevölkerung – und in erheblichen Teilen der deutschen Elite – sein außenpolitisches Vertrauenskapital verspielt. Die Wahrnehmung der USA ist dabei jedoch erheblich negativer als die Realität – ein »Irak-Splitter« ist in den Augen der meisten Betrachter entstanden, der einen neutralen Umgang mit den Washingtoner Plänen zum geplanten Raketenabwehrsystem verhindert.
2. Dagegen tritt gegenüber Moskau nicht nur der Exbundeskanzler fast schon anbiedernd auf. So wichtig die Partnerschaft mit Russland ist, so sehr man auf die Empfindlichkeiten Moskaus Rücksicht nehmen und eine Vermittlerposition beziehen

sollte: Der deutschen Öffentlichkeit muss klar gesagt werden, dass es in der Tat »einfach lächerlich« (Condoleezza Rice) ist, wenn Moskau wie im Kalten Krieg vor einem neuen »Wettrüsten« spricht. Selbst russischen Militärs wissen, dass das geplante Raketenabwehrsystem nichts gegen russische Interkontinentalraketen ausrichten kann und deren strategisches Abschreckungspotential nicht mindert. Doch wenn Wladimir Putin aggressiv-nationalistische Drohungen gegenüber NATO-Partnern ausstößt, wird in Berlin sofort beschwichtigt, dies sei reiner innenpolitischer Populismus gewesen – das sehen Polen, Tschechen und Balten anders. Geradezu verhängnisvoll wirkt vor diesem Hintergrund die Forderung des ehemaligen deutschen Verteidigungsministers und heutigen SPD-Fraktionsvorsitzenden Peter Struck nach einer »Äquidistanz«, die Berlin zwischen Moskau und Washington einnehmen sollte.

3. Was den Iran betrifft, nimmt zwar die deutsche Außenpolitik eine Führungsrolle in den Verhandlungen mit Teheran ein, um dessen nukleare Bewaffnung zu stoppen, jedoch wird die Gefährlichkeit des gegenwärtigen Regimes in der breiteren Bevölkerung nicht gesehen. Man fragt sich, was Präsident Mahmud Ahmadinedschad noch tun und sagen soll, bevor hierzulande wahrgenommen wird, dass der Iran – und nicht die USA – den Weltfrieden gefährdet: Eine von totalitärer Weltanschauung geprägte Regierung unterdrückt eine

geschlossene Gesellschaft, droht Israel mehrfach mit Vernichtung, leugnet den Holocaust, strebt die regionale Vormacht an und strebt nach Raketen- und Nukleartechnologie.<sup>2</sup> Die internationale Atomenergiebehörde schlägt entsprechend Alarm: Iran habe größere Fortschritte in der Urananreicherung erzielt als bisher vermutet,<sup>3</sup> und Washington wird zu recht nervöser. Nur die Deutschen bleiben entspannt, wie oben genannte Umfragen zeigen.

In dieser Melange von Irrationalitäten droht der strategische Mehrwert des geplanten Raketenabwehrsystems unterzugehen: Es könnte den entscheidenden Beitrag zur Demotivierung des Irans leisten, Nuklearwaffen zu entwickeln, und damit die diplomatischen Anstrengungen des Westens nachhaltig unterstützen. Wenn sich der Westen entschlossen zeigt, parallel zu den Verhandlungen mit dem Iran, eine Rückversicherung gegen iranische Raketen in Form eines Abwehrsystems zu entwickeln und diese dadurch wertlos zu machen, wird es für Hardliner in Teheran schwierig, den Sinn von (teurer) Nuklearwaffentechnologie zu rechtfertigen.

Das Argument, man untergrabe die Verhandlungen mit Iran durch die Planung eines Abwehrsystems, weil man das Scheitern der Verhandlungen antizipiere, zieht nicht. Im Gegenteil: Man zeigt dem Gegner, dass man mehrere strategische Optionen hat, statt sich darauf zu verlassen, dass der – bisher überaus erfolglose – Versuch, Teheran zum Einlenken zu bewegen, zum Erfolg führe.

Es gibt viele Experten, die daran zweifeln, dass es Teheran gelingt, bis 2015 eine Technik zu entwickeln, um erfolgreich eine Rakete mit Nuklearsprengkopf in die USA oder nach Europa zu befördern. Sie sehen deshalb keine Eile für die Entwicklung der Raketenabwehr. Doch wie will der Westen sicherstellen, die Waffenfähigkeit des Iran in Zukunft korrekt einschätzen zu können? Bisher gelingt dies jedenfalls nicht. Die bloße Androhung des Einsatzes von Nuklearwaffen

würde dem Iran – selbst bei nur 50% Erfolgswahrscheinlichkeit – ein enormes Erpressungspotential gegenüber dem Westen in die Hand geben: Denn kein demokratisch zu wählender westlicher Regierungschef wird seine Bevölkerung davon überzeugen können, sich gegen den Iran zu engagieren, wenn es einigermaßen denkbar ist – und von den Medien eventuell hochgespielt wird –, dass der Iran sich mit einem Atomangriff auf das betreffende Land »verteidigt«. Dieses Erpressungspotential verliert durch den Aufbau eines Raketenabwehrsystems seinen Wert, weil Teheran davon ausgehen muss, dass seine Waffen ihr Ziel nicht erreichen und man bei einem gescheiterten Angriff für versuchten Massenmord zur Rechenschaft gezogen würde.

Das von den USA geplante Raketenabwehrsystem trägt also zur Minimierung des Risikos eines Angriffs aus dem Iran mit Massenvernichtungswaffen bei. Statt Aufgeregtheiten auszutauschen, sollte sich die Atlantische Allianz darauf konzentrieren, Synergien bei der gemeinsamen Entwicklung einer Raketenabwehr zu entwickeln, um die Glaubwürdigkeit der amerikanischen Raketenabwehr zu untermauern. Dabei sind folgende Fakten zu berücksichtigen:

1. Die USA (und andere Staaten) gehen in ihrer Bedrohungsanalyse davon aus, dass der Iran 2015 über einsatzbereite Nuklearwaffen mit einer Reichweite von über 5500 km verfügen könnte und damit in der Lage wäre, ganz Westeuropa direkt zu bedrohen. Diese Analyse basiert auf Bewertungen vorhandener iranischer Technologien, entsprechenden früheren Fortschritten des Landes, seiner finanziellen und technologischen Basis, nachrichtendienstlichen Erkenntnissen zu den derzeitigen Anstrengungen Irans sowie auf seinen kaum verhohlenen Absichten.<sup>4</sup>
2. Im Idealfall sollen die derzeit von den USA für Polen (10 Abwehrraketen) und die Tschechische Republik (eine Radaranlage) geplanten Einrichtungen 2012 vorläufig einsatzbereit sein – beide

Länder liegen geographisch ideal in der möglichen Flugbahn iranischer Geschosse in die USA oder nach Westeuropa. Damit hätten die USA noch einen Sicherheitspuffer von drei Jahren, um nicht ihre wichtigsten Verbündeten schutzlos einer iranischen Nukleardrohung gegenüberstehen zu lassen. Dieser Puffer erscheint äußerst angebracht angesichts der negativen Erfahrungen mit Nordkorea, das sowohl hinsichtlich seiner Trägersysteme (Taepodong-I-Test über Japan am 31.8.1998) als auch seiner Nuklearwaffenfähigkeit (Detonation am 9.10.2006) schnellere Fortschritte gemacht hatte als erwartet. Den ambitionierten Zeitrahmen bis 2012 sieht Washington aber gefährdet, wenn die NATO-Partner sich weiter so wenig entscheidungsfreudig zeigen wie bisher. Die Folgen sind zunächst bilaterale Verhandlungen mit Polen und Tschechien.

3. Zwar ist der russische Widerstand gegenüber den Raketenabwehrplänen sachlich nicht begründbar, jedoch hat Washington unterschätzt, wie sensibel Moskau auf die Raketenabwehrpläne reagiert. Hätten Präsident George W. Bush oder Außenministerin Rice in vertraulichen Gesprächen mit Präsident Putin verdeutlicht, wo der strategische Vorteil des Systems auch für Moskau liegt – das ja von iranischen Raketen ebenso bedroht würde wie Europa –, hätte man Russland von Anfang an als Partner in dieser Frage gewinnen können. Stattdessen wurde es dem für das Raketenabwehrprogramm zuständigen General überlassen, Public Diplomacy zu betreiben. Dies ist schief gegangen, weil hohe Militärs nun einmal keine Spitzendiplomaten sind. Erst als der Schaden entstanden war, ist Verteidigungsminister Robert Gates nach Moskau gereist – ohne bisher viel erreicht zu haben.

Es liegt in Deutschlands sicherheitspolitischem Interesse, dass die weitere Diskussion um die Raketenabwehrpläne im NATO-Rahmen unter enger Einbeziehung Moskaus erfolgt. Die NATO befasst sich mit dem Thema schon seit dem Prager Gipfel Ende

2002. Dort wurde eine Machbarkeitsstudie in Auftrag gegeben, mit der Optionen ausgelotet werden sollten, das Gebiet der NATO-Staaten insgesamt gegen die gesamte Bandbreite von Bedrohungen durch Raketen zu schützen. Die umfangreiche und geheime Studie liegt seit Anfang 2006 vor. Sie kommt zu einer positiven Bewertung der technischen Machbarkeit eines Raketenabwehrsystems und veranschlagt die Kosten – ohne die später veröffentlichten Pläne für Polen und Tschechien – auf unter 10 Mrd. Dollar. Auf dem Rigaer NATO-Gipfel im November 2006 wurde eine weitere, vertiefte Studie in Auftrag gegeben. Erwartet wird sie bis Juni 2007.

Das Raketenabwehrsystem sollte schon deshalb im NATO-Rahmen weiter entwickelt werden, weil die momentanen US-Pläne nicht das gesamte Territorium der Allianz abdecken und deshalb eine Zwei-Klassen-Allianz entstehen könnte: Während große Teile der Türkei zu dicht am Iran liegen, um technisch überhaupt durch ein System wie das in Mitteleuropa geplante geschützt zu werden, liegen Teile Südeuropas (Griechenland, Bulgarien, Rumänien) außerhalb des Abdeckungsbereichs der vorgesehenen Anlagen. Diese Lücken sind strategisch nicht hinnehmbar, denn sie würden zu Zonen unterschiedlicher Sicherheit im Bündnis führen. Sie könnten aber – entsprechend dem flexiblen, vernetzten Ansatz heutiger US-Raketenabwehr – durch andere, mit den Anlagen in Polen und der Tschechischen Republik vernetzte Systeme geschlossen werden. Hier ein detailliertes Konzept zu entwickeln ist eine der Kernaufgaben der Allianz in den nächsten Jahren. Dabei kann die NATO auf bestehende Erfahrungen mit transatlantischen Kooperationen bei der Entwicklung von taktischen Raketenabwehrsystemen zurückgreifen.<sup>5</sup> Offensichtlich wäre es zudem sinnvoll, die aus der NATO-Machbarkeitsstudie erwachsenen Pläne mit dem im Aufbau befindlichen US-System in Mitteleuropa zu integrieren.

Um russische Widerstände zu überbrücken, ist intensive Überzeugungsarbeit auf höchster Ebene zu

empfehlen, wobei der Westen klarmachen sollte, dass Moskauer Drohungen nur kontraproduktiv sind. Russland sind bereits Inspektionsrechte für die Anlagen in Mitteleuropa angeboten worden. Dieses Angebot muss

von Anfang an glaubwürdig umgesetzt werden. Darüber hinaus sollte Moskau permanent in den Prozess der Raketenabwehr und direkt in die vorgeschlagenen NATO-Aktivitäten eingebunden werden.

## Anmerkungen

- <sup>1</sup> Vgl. stern.de, <<http://www.stern.de/politik/deutschland/585728.html?nv=cb>>, 28.3.2007.
- <sup>2</sup> Einem vertraulichen Brief der Internationalen Atomenergiebehörde (IAEA) zufolge sind aktuell bereits 1312 Zentrifugen allein in der Anreicherungsanlage Natans in Betrieb, vgl. nbu: Sorge über Irans Fortschritte. 1300 Zentrifugen in Betrieb / IAEA erhält keinen Zugang; in: FAZ, 20.4.2007; S. 6. Hinzu kommen die Schwerwasserfabrik in Arak, die der IAEA nicht zugänglich ist, die aber Teil einer künftigen Plutoniumproduktion werden könnte, sowie die unbekannteren unterirdischen Anlagen in Natans und vermutlich auch anderswo.
- <sup>3</sup> Vgl. Iran kommt mit Uran-Anreicherung schneller voran als vermutet, in: Der Spiegel, 15.5.2007.
- <sup>4</sup> Für Fakten und Quellen zu Fähigkeiten und Entwicklungszielen des Irans und anderer Raketenstaaten vgl. Stephan Frühling / Svenja Sinjen, NATO Missile Defence. The political and operational case for a two-base structure, in: RUSI Journal, Dezember 2006, S. 58-61, sowie dies., Raketenabwehr, NATO und die Verteidigung Europas, in: KAS Analysen und Argumente, Nr. 40, März 2007.
- <sup>5</sup> Mit taktischer Raketenabwehr zum Schutz von Einsatzverbänden oder kleineren Gebieten befasst sich die NATO bereits seit 1999. Auf diesem Gebiet hat es seitdem einigen Fortschritt gegeben. Zuletzt wurde auf dem Gipfel in Riga Ende November 2006 ein

Vertrag unterzeichnet, in welchem ein transatlantisches Industriekonsortium mit der Entwicklung eines »System of Systems« (Active Layered Theatre Ballistic Missile Defense, ALTBDM) beauftragt wird, mit dem zunächst bis 2010 die vorhandenen nationalen oder multinationalen taktischen Abwehrsysteme innerhalb der NATO (Patriot PAC-3, MEADS, SAMP-T) integriert werden. Bis 2013 sollen auch leistungsfähigere amerikanische Systeme (THAAD und SM-3) in ALTBDM integriert sein.



Jan-Friedrich  
Kallmorgen  
<kallmorgen@dgap.  
org>



Andreas Beckmann

Jan-Friedrich Kallmorgen leitet das Transatlantik-Programm der DGAP und ist Mitherausgeber des ersten Web 2.0 Think Tanks zu transatlantischen Fragen Atlantic-Community.org der Atlantischen Initiative e.V. Andreas Beckmann ist Senior Consultant bei der Atlantischen Initiative e.V. und arbeitet als Analyst in Berlin.